

# SPRACHWISSENSCHAFTLICHER KOMMENTAR ZU DEN BRIEFEN ELISABETHS VON NASSAU-SAARBRÜCKEN

ALBRECHT GREULE / NINA JANICH

Die vorliegenden Briefe der Elisabeth von Nassau-Saarbrücken aus den Jahren 1432-1434 sind sprachhistorisch zwischen dem Mittelhochdeutschen und dem Frühneuhochdeutschen anzusiedeln, da sie im Lautstand sowohl noch Züge des klassischen Mittelhochdeutschen als auch Tendenzen zum Frühneuhochdeutschen aufweisen. Im folgenden werden die in den Briefen nachweisbaren sprachlichen Tendenzen und Auffälligkeiten in den Bereichen Phonologie, Graphie, Flexion und Wortschatz<sup>1</sup> skizziert, die vom klassischen Mittelhochdeutsch abweichen und als mundartliche oder sprechsprachliche Formen oder als Zeichen eines Sprachwandels hin zum Frühneuhochdeutschen interpretiert werden können. Damit soll ein erster Schritt zu einer sprachwissenschaftlichen Verortung dieses Kanzleischrifttums noch unabhängig von Schreiberhänden und der Verfasserfrage geleistet werden. Eine differenzierte Untersuchung zum Beispiel der sprachlichen Unterschiede zwischen Konzept und Abschrift oder zwischen den Briefen verschiedener Hände bleibt eingehenderen Analysen vorbehalten<sup>2</sup>.

## 1. Wortschatz-Besonderheiten

### 1.1 Varianten

Wie bei der Schreibung (vgl. 4.) sind jeweils im selben Brief lexikalische Varianten nachweisbar, was zum einen an der Entstehungszeit und ihren beginnenden Ausgleichstendenzen, zum anderen – möglicherweise dadurch bedingt – an unterschiedlichen dialektalen Einflüssen liegen kann. So stehen beispielsweise *kommen*, *swester* und *zwischen* neben *quemen*, *suster* und *tuschen*, was für einen oberdeutschen Einfluß spricht.

---

<sup>1</sup> Zu syntaktischen Besonderheiten wird nicht näher Stellung genommen. Weitgehend lassen sich die Ergebnisse Helmut Eberts zur Syntax frühneuhochdeutscher Bittbriefe übertragen: „Nicht zuletzt korrespondiert der sprachliche Aufwand (z.B. Anzahl der Sätze) mit der Größe der Bitte, ebenso hängt das Vorhandensein und die Beschaffenheit einer syntaktischen Tiefenstaffelung mit der Komplexität des vorgetragenen Sachverhalts zusammen.“ Vgl. Ebert, Helmut: „Bemerkungen zur Syntax frühneuhochdeutscher Bittbriefe“, in: Anne Betten (Hg.): *Neue Forschungen zur historischen Syntax des Deutschen. Referate der Internationalen Fachkonferenz Eichstätt 1989*, Tübingen 1990 (Reihe Germanistische Linguistik 103), S. 224-238, hier S. 236.

<sup>2</sup> In den objektsprachlichen Beispielen erscheinen die Kürzel aufgelöst. Alle metasprachlichen Äußerungen zum Sprachstand beziehen sich selbstverständlich nur auf die im Text tatsächlich vorhandenen Schreibweisen und zugrundeliegenden Lautungen. Da viele der zitierten Ausdrücke mehrfach und in verschiedenen Schreibweisen auftauchen, wurde exemplarisch jeweils (eine Schreibung ausgewählt (vgl. 3.4 und 4.)